



Weil es um wesentliche Aspekte der „historischen Wahrheit“ geht, bringen wir diesen Beitrag hier, und nicht unter „Lesenswert?“

Dokumentation über eine Realität, die nicht vergessen werden darf: *Forellenschlachten* von Veronika Seyr

von Gregor Petrowsky

Gewalt, Hass, Gleichgültigkeit: Begleiter des Krieges, Folgen des Zerfalls, Nachkommen der schwärenden Wunden, die von Diskriminierung, Neid und Konkurrenzdenken geschlagen wurden.

Schlagworte, Repräsentanten für all das, was wir längst gehört haben und doch so gerne ausklammern.

Sie sind mehr als rhetorische Mittel, mehr als der einfache Wunsch danach, eine Reihe von Vorstellungen und Gedanken in wenige Worte zu fassen. Euphemismen, das sind sie, Schönredereien der gefährlichsten Art, würde es doch jedem schwer fallen, Worte mit so eindeutig negativer Denotation als beschönigend zu verurteilen.

Doch genau das sind sie. Wie viel einfacher ist es, über die „Folgen des Krieges“ zu sprechen, als an Tausende Leben zu denken, die für immer ungelebt bleiben? Welche Bedeutung kann das Wort *Gleichgültigkeit* haben und wie viel wird unterschlagen, vergleicht man es mit der Realität von Menschen, die verlassen und vergessen in ihren Häusern erfrieren?

Doch hierbei handelt es sich nicht um eine philosophisch-linguistische Betrachtung und auch nicht um eine moralische Besprechung.

Eine Kritik an den Menschen, die sich mit den nationalen und internationalen Problemen der Weltgeschichte auseinandersetzen, die Augen nicht vor der Realität verschließen, gleich wie grausam diese sein mag, und darüber nachdenken und sprechen, wäre das Letzte, was ich hier ausdrücken möchte.

Nein, Worte werden immer eine verschwindend geringe Bedeutung tragen, wenn sie mit den Aussagen verglichen werden, zu denen sie zusammengefügt werden. Dieser Umstand soll hier nicht angeprangert, sondern lediglich in Erinnerung gerufen werden. Und mit ihm das Wissen dar-

über, dass hinter all unseren Worten eine Realität steckt, die wir nicht vergessen dürfen.

***Forellenschlachten* – Authentische Berichterstattung zum Zerfall Jugoslawiens**

Genau die Erinnerung an diese brutale Realität ist Veronika Seyr mit ihrem Werk *Forellenschlachten* gelungen: Sie versteckt sich nicht hinter allgemeinen Aussagen, fasst ihre Eindrücke nicht in treffenden und doch realitätsfernen Worten zusammen, sondern ruft die harte Wahrheit ins Gedächtnis.

Letztlich bleiben auch ihre Worte nur eine Abbildung der Realität, doch während Journalismus und politische Diskussionen zunehmend mit abstrakten Abbildungen arbeiten, sodass sie im Hinblick auf „das große Ganze“ behandelt, bearbeitet oder ignoriert werden können, wie es gerade sinnvoll erscheint, bleibt Seyrs Werk mit beiden Füßen fest am Boden, beschreibt die unveränderliche Wirklichkeit, die sich vor ihren Augen entfaltet, und erhält nicht einmal die Möglichkeit, durch andere, „global wichtigere“ Themen von den Einzelheiten abzulenken.

Letzteres ist nicht zuletzt der Struktur des Buchs geschuldet. In 33 Briefen von 1991 bis 1997 beschreibt Seyr ihre Eindrücke und Wahrnehmungen als ORF-Korrespondentin in Belgrad und gewährt uns damit einen tief bewegenden Eindruck vom Zerfall Jugoslawiens. Wer könnte die Schrecken des Krieges vergessen oder ausklammern, wenn diese sich direkt vor den eigenen Augen abspielen?

Ihr Fokus auf die Menschen selbst und das Leid und die Zerstörung, die sie miterleben mussten, wurde also aus gutem Grund zuerst erwähnt. Denn obwohl ihre Berichterstattung sich keineswegs darauf beschränkt, ist es ohne Zweifel dieses Element, das mir am lebhaftesten in Erinnerung bleiben wird.

>>>



Der zeitliche Umfang, über den sich die gesamte Berichtserstattung erstreckt, gibt dabei Einblicke in verschiedenste Bereiche und Phasen des Krieges. Das verhilft nicht nur zu einer umfassenden Darstellung der Auswirkungen, die wichtige Entwicklungen im Krieg mit sich brachten, sondern auch zu einem thematisch sehr weitreichenden Gesamteindruck von unterschiedlichsten Lebenssituationen, Bevölkerungsgruppen und einzelnen Menschen oder Familien, die unter dem Krieg zu leiden hatten.

Der Alltag, wenn man so will. Der Alltag des Krieges in all seinen Facetten.

Soldaten statt Ärzte – Es muss ein Krieg gewonnen werden!

Der erste Brief¹ (September 1991) beschreibt etwa sehr konkret die täglichen Luftangriffe, das Fehlen der nötigen Versorgungsanlagen und den morbiden Kontrast von fehlenden Ressourcen zur Hilfeleistung und offenbar vorhandenen Ressourcen zur Kriegsführung.

Die Angst vor den tödlichen Kriegsmaschinen, die Verzweiflung und Machtlosigkeit werden beschrieben, während ausgerechnet die Kriegsbemühungen die einzigen zu sein scheinen, die vom um sich greifenden Chaos unberührt bleiben.

Dass die militärischen Institutionen keineswegs so präzise und effektiv strukturiert sind, wie die regelmäßigen Luftangriffe und strikt durchgesetzten Reglementierungen (beziehungsweise: Einschränkungen), beispielsweise im Journalismus erscheinen lassen, ist dabei weder Trost noch Hilfe. Denn die enormen Spannungen und die ebenso fehlende Organisation im Militär, die in anderen Briefen beschrieben wird, bringen keine Hoffnung auf ein absehbares Ende der Gewaltakte mit sich.

„Kein Albaner geht freiwillig in die Armee, das ist nicht ihr Staat und nicht ihre Armee, sagen sie uns“²

Im Gegensatz zu diesen Berichten über die militärische Situation sind in einem späteren Brief³ (20. Brief, September 1994) die Bemühungen von Kriegsdienstverweigerern beschrieben. Ausgezehrt von Stress und Entbehrungen, von zu wenig Schlaf und dem ständigen Wechsel der Verstecke, der geboten ist, um sich selbst und seine Freunde und seine Familie zu schützen, versuchen Wehrdienstverweigerer, ins Ausland zu fliehen, oder so lange auszuharren, bis ein Leben ohne ständige Angst vor Entdeckung wieder vorstellbar wird.

Vor allem auf die Lage der albanischen Kriegsdienstverweigerer geht Seyr dabei ein. Als politische Minderheit durften die in Kriegsgebieten lebenden Albaner sich durch keinen Ausgang ein Ergebnis erwarten, der die Verluste des Krieges auch nur annähernd relativieren könnte; ein Umstand, dessen sich die serbische Militärführung nur allzu bewusst war.

Behandelt als zweifelhafter Verbündeter und entbehrliche Ressource, war der Einsatz im Krieg bei Weitem nicht die einzige Gefahr, die albanische Soldaten im Jugoslawienkrieg erwartete. Seyr berichtet von Soldaten, die schon während der Grundausbildung umkommen – angeblich an Leiden wie Herzversagen und Lungenentzündung, jedoch mit den sichtbaren Folgen schwerer körperlicher Folter – von nicht oder schlecht ausgebildeten Soldaten, von Wehrdienstleistenden, die zum Bespitzeln „der eigenen Leute“ gezwungen werden, von Familien, die unter ständiger Polizeikontrolle leben, weil einer ihrer Verwandten dem Kriegsdienst entkommen konnte.

Die Auseinandersetzung mit dem Krieg

Die Toten, Verletzten und Invaliden des Krieges auf der einen Seite, hoffnungslos ausgenutzte und missbrauchte Minderheiten auf der anderen – so verschieden und doch so gleich, so *real* sind die Beschreibungen in „Forellenschlachten“. Es sind Ausschnitte desselben Szenarios, Momentaufnahmen, die nur einen Bruchteil dessen zeigen können, was Opfer des Krieges erleben mussten. Und doch formen sie gemeinsam all das, was so leicht mit gebräuchlichen Phrasen dargestellt und danach vergessen werden kann. Doch nur, wer die *Bedeutung* dieser Phrasen nachvollziehen kann und nicht bloß deren Wortlaut, weiß ihr Ausmaß zu verstehen.

Forellenschlachten lässt nicht zu, dass diese Bedeutung auch nur für einen Augenblick in Vergessenheit gerät. Kaum jemand wird in der Lage sein, das Werk zu lesen und danach nicht jede Erwähnung von Krieg mit konkreten Situationen zu verbinden.

Dadurch ist *Forellenschlachten* bestimmt keine leichte Lektüre. Einmal angefangen, wird der Leser mitgerissen in die grausame Welt des Jugoslawienkrieges, er bekommt einen Einblick, der möglicherweise mehr zeigt, als man sehen möchte. Veronika Seyrs Briefe liefern gewollte und ungewollte, vor allem aber unheimlich **wichtige** Erkenntnisse.

¹ Veronika Seyr: *Forellenschlachten*. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft, 2014 S. 12 ff.
² ebd. S. 230
³ ebd. S. 226 ff.



Konflikt-Ursachen, BBC und Peter Handke

Die Darstellung der tatsächlichen Auswirkungen des Bürgerkriegs auf die Bevölkerung ist ein wesentlicher Bestandteil der Briefe; Veronika Seyr hat darüber aber nicht nur als Zeitzeugin berichtet, sondern vor allem als Journalistin auch die politischen Entwicklungen des zerfallenden Landes kritisch beobachtet.

Neben ihren ausführlichen politischen Kommentaren findet sich allerdings auch Kritik an der allgemeinen Berichterstattung über den Jugoslawienkrieg, die für Leser des Buchs von besonderem Interesse sein könnte. So schreibt Seyr wiederholt von ihrer Enttäuschung über die Analysen anderer Journalisten. Schon im ersten Brief bezeichnet sie einen Mitarbeiter der BBC zwar als professionell, wirft ihm jedoch auch „emotionale Distanz“ vor; er würde sich bei der Interpretation seiner Quellen auf eine „glühende serbische Nationalistin“ verlassen, die sowohl seine Dolmetscherin, als auch seine Geliebte sei (S. 22). Sie schreibt: „Irina ist sein Auge, Ohr und Herz. [...] Irinas Übersetzungen sind 1:1-Interpretationen des Groß-Serbentums. Mein Vertrauen in die Objektivität der BBC ist schwer erschüttert.“

Kritisch ist auch ihr Urteil über die Verteidigung Serbiens durch Peter Handke. Sie schildert ihre Enttäuschung, als sie Peter Handke zum ersten Mal persönlich begegnete. Sie beschreibt ihn als von sich selbst eingenommen, oberflächlich und nicht mit den Details der Materie vertraut, seine öffentlichen Auftritte wären reine Effekthascherei gewesen:

„Handke macht es den Propagandisten von RTS nicht schwer. Er schnurrt wie ein Kater und ist schmuseweich. [...] Er lässt sich am Nasenring vorführen, ohne es zu merken.“

Im Interview mit Seyr selbst hätte sich Handke bissig, defensiv und unkooperativ gegeben; sein Wissen über die tatsächliche Lage sei mangelhaft und von nationalistischer Begeisterung verfälscht gewesen.

Seyrs Urteil zu Peter Handke fällt also scharf aus, und sie ist bekanntlich nicht die Einzige, die Handkes Darstellungen zum Serbien-Krieg verurteilt. Jedoch handelt es sich dabei nur um einen vergleichsweise kleinen Bereich von „Forellenschlachten“, der thematisch eher einen Ausreißer darstellt und sich von den übrigen politischen Betrachtungen unterscheidet.

Für eine historische Gesamtbetrachtung der damaligen politischen Entwicklung sollte man wohl diese Tatsachen

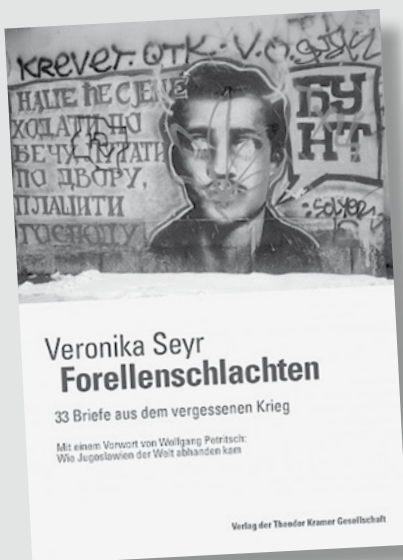
(zusammengestellt nach Wikipedia) im Auge behalten:

- * Das Präsidium der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien war das kollektive Staatsoberhaupt des Landes. Bis 1980 hatte Tito als Präsident allerdings de facto diktatorische Gewalt; nach Titos Tod im Mai 1980 wurde kein neuer Präsident mehr ernannt, sondern es wurde jährlich ein neuer Vorsitzender nach einem inoffiziellen Rotationsprinzip gewählt.
- * Am 22. Januar 1990 verließen die Delegierten der slowenischen und kroatischen Kommunisten den außerordentlichen Parteikongress des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, weil ihre Reformpläne für eine Neugestaltung der Föderation abgelehnt worden waren.
- * Im April 1990 wurden erste demokratische Wahlen in den Teilrepubliken Slowenien und Kroatien abgehalten. In Slowenien wurde der Reformkommunist Milan Kučan zum Staatspräsidenten gewählt. Die neue Regierung erklärte im Juli die Souveränität Sloweniens und kündigte an, eine jugoslawische Konföderation mit anderen Republiken anzustreben. Dagegen kamen heftige Proteste aus Belgrad. Ein weiterer Konfliktpunkt war der Wille der slowenischen Regierung, den Dienst ihrer Rekruten nur noch auf die Heimatregion zu beschränken. Es wurde begonnen, eine eigene slowenische Bürgerwehr aufzustellen.
- * In Kroatien ging die nationalistische Kroatische Demokratische Gemeinschaft (HDZ) unter Vorsitz von Franjo Tuđman als Sieger der Wahlen hervor.
- * Das Rotationsprinzip funktionierte letztlich formell bis Mai 1991, als der kroatische Vertreter im Rat, Stjepan Mesić, den Vorsitz übernehmen sollte. Mesić war Mitglied der Regierung von Franjo Tuđman, der offen die Unabhängigkeit Kroatiens gefordert hatte. Der serbische Block im Präsidium hatte daher vorerst die Wahl von Mesić verhindert; der Vorsitz blieb bis zum 1. Juli vakant, als Mesić doch noch angelobt wurde. Im Spätsommer 1991 verließen jedoch Mesić und der Slowene Drnovšek das Präsidium, nachdem ihre Republiken die Unabhängigkeit proklamiert hatten. Ihnen folgten die Vertreter Mazedoniens, so dass der Rat nur noch aus den Vertretern Serbiens und dessen Provinzen Kosovo und Vojvodina, sowie Montenegro bestand. Obwohl der Rat damit aufhörte, in seiner ursprünglichen Form zu existieren, wurden noch bis 1992 Sitzungen abgehalten.

>>>



- * In Folge der einseitig durch Slowenien und Kroatien deklarierten „faits accomplis“ führte das kroatische Parlament Kroatisch als Amtssprache ein und schränkte den administrativen Gebrauch der kyrillischen Schrift ein. In den serbisch besiedelten Gebieten wurde versucht, die kyrillisch beschrifteten Ortstafeln durch solche mit lateinischer Schrift zu ersetzen. Den Serben wurde zwar kulturelle Autonomie und eigene Verwaltung der von ihnen bewohnten Gebiete angeboten und den serbischen Parlamentsabgeordneten wurde das Amt des stellvertretenden Parlamentspräsidenten und ihre Vertretung in einigen wichtigen Gremien zugesagt. Diese Konzessionen verhallten jedoch angesichts der auffälligen „Kroatialisierungsmaßnahmen“; so wurde zum Beispiel in einer geplanten Verfassungsrevision der serbische Bevölkerungsteil zur „Minderheit“ herabgestuft, was den Verlust einiger staatsbürgerlicher Rechte zur Folge gehabt hätte.
- * Der Widerstand Serbiens gegen diese die Verfassung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien verletzenden Maßnahmen der Teilrepubliken Slowenien und Kroatien war daher rechtlich und staatspolitisch verständlich, wenn auch die in der Folge von allen Seiten mitverschuldeten Gewaltexzesse dadurch in keiner Weise gerechtfertigt werden können. Die voreilige Anerkennung der Sezession Kroatiens und Sloweniens durch Österreich und andere Staaten hat aber nicht zur Deeskalation beigetragen und in dieser Hinsicht kann man Peter Handkes Engagement nachvollziehen.



**Veronika Seyr
Forellenschlachten**

33 Briefe aus dem vergessenen Krieg
Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft;
ISBN 978-3-901602-54-2

**Zur Ergänzung:
Eintragungen in Erika Mitterers
Arbeitsbuch
(19.3.1996)**

Gestern Abend habe ich mir ein „Abenteuer“ vergönnt und es hat mich nicht gereut. Von 11 – fast 2 h Nacht bin ich vor dem Fernsehapparat gesessen! Es wurde nämlich (um diese Zeit! Warum?) eine Vorlesung von Peter Handke übertragen, in welcher dieser im Akademietheater über die einseitige Berichterstattung in allen Medien während des nun endlich beendeten grausamen Krieges im ehemaligen Jugoslawien gesprochen hatte. Er ist mit diesem Thema auf eine ganze Vortragsreise gegangen und bereits vielfach scharf angegriffen worden. Da ich seinen Verdacht geteilt hatte, (dem in meiner Umgebung niemand hatte zustimmen wollen) war ich gespannt auf seine Argumente und bewunderte seine Civilcourage. – Er ist seit Jahrzehnten der international angesehenste Schriftsteller Österreichs. Mit hatte nur seinerzeit das Buch über seine Mutter mit dem großartigen Titel „Wunschloses Unglück“ Eindruck gemacht.

Und etwas völlig Unerwartetes geschah: Obwohl ich fast allen seinen Argumenten zustimmte, war er mir in höchstem Maße unsympathisch, allerdings besonders in der Art, wie er sich der anschließenden Diskussion stellte, oder besser: durch gröbste Beschimpfungen entzog! [...] [Einer] der glaubt, ein „Kunstwerk“ vorgetragen zu haben, das über alle – auch inhaltliche – Kritik erhaben ist. [...] „Österreich“ – das er als „viertes Reich“ und „faschistoid“ beschimpfte – hat wahrlich keinen Grund, auf ihn „stolz“ zu sein, wie er sich offensichtlich einbildet. Erschütternd das Ordinäre seiner Ausdrucksweise.

[Peter] Turrini – mit dem (sehr schwachen) Peter Huemer sein Gesprächspartner – wirkte neben ihm wie ein edler, dem kleinen ungezogenen Bruder nachsichtig zu Hilfe kommend[er], erwachsener Mensch ...

Gregor Petrowsky, geb. 1992 in Wien, Urenkel von Erika Mitterer, studiert Informatik und Germanistik an der Universität Wien.

!! NEU auf www.erika-mitterer.org/neueTexte.htm !!
Veronika Seyr: Der Geiger vom Donskoj-Friedhof !!